

Ritter Schorsch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ritter Schorsch

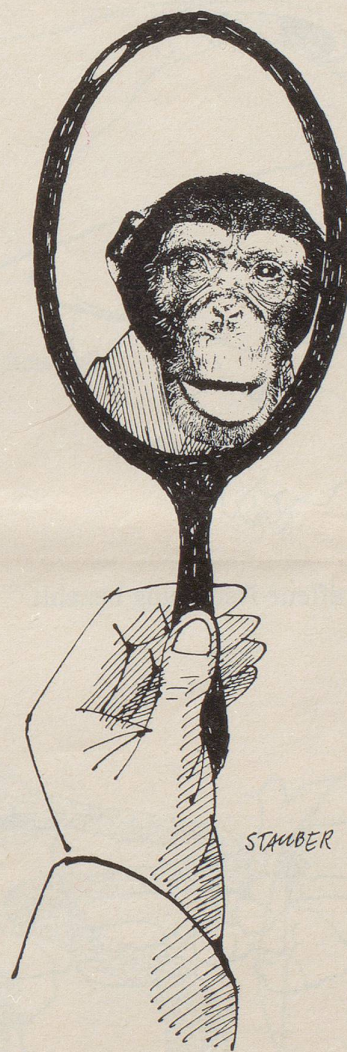
Saubere Schweiz

Die roten Zahlen, Willi Ritschard und wir alle wissen es, belasten die Bundesbahnen. Weniger bekannt ist, dass sie in jüngster Zeit auch erleichtert worden sind. Und wem haben wir diesen erfreulichen Sachverhalt zu verdanken? Ausgerechnet der Rezession. Und weshalb? Weil sie das Heer reisender Italiener dezimiert hat, und weil weniger Italiener auch weniger Unrat in den helvetisch blanken Coupés ablagern: Papierbecher, Flaschen, Wursthäute und Brotkrumen. Die Welt der Schweizerischen Bundesbahnen ist wieder reinlicher geworden. Der hiesige Musterbürger darf aufatmen. Die Normalspur führt uns nicht nur nach Zürich oder Genf, sondern auch in die sichtliche Verschweizerung.

Das alles ist mir, achtlos, wie ich bin, keineswegs aus eigener Scharfsicht aufgefallen – ein währschafter Mitbürger hat es vielmehr einem ebenfalls währschaftern mitgeteilt, als ich im Speisewagen von Basel nach Bern fuhr. Natürlich waren es nicht Italiener, von denen am Nebentisch mit verfassungsmässig garantierter Lautstärke die Rede ging, sondern Tschinggen und Maiser, und die gültigen Vertreter des auserwählten Herrenvolkes geboten auch sonst über das dem Sachverhalt gemässe Vokabular. Eine saubere Sprache reicht nun einmal nicht hin, wenn es um so Wichtiges wie die saubere Schweiz geht.

Der italienische Kellner allerdings, der die knorrigen Tellensöhne bediente, störte überhaupt nicht, so wenig wie alle andern Ausländer, die das jeweils Mindere besorgen. Denn dazu ist diese Sorte schliesslich da, und der Kerl soll das Bier gefälligst etwas prompter anschleppen, und den Kaffee samt Pflümli ebenso. Anschliessend aber, wenn sein Dienst beendet ist, wird auch er zum blossen Maiser, der verdunsten sollte, bis man ihn wieder braucht.

Ein fragwürdiger Insasse dieses Speisewagens war übrigens auch ich. Hatte ich denn nicht mit dem Kellner, den ich seit Jahren kenne, italienisch gesprochen? Und was lag neben meinem Gedeck? Der «Corriere della Sera». Da ich nicht zur stumpenrauchenden Crème der Nation gehöre, darf ich ohne moralische Einbusse gestehen, dass ich auch schon Papierbecher und Flaschen hinter mir zurückgelassen habe. Vielleicht sogar eine Wursthaut. Aber da bin ich nicht mehr ganz sicher.



STABER

Selbstanalyse

Stanislaw Jerzy Lec:

*Zwölftes Gebot: Du sollst die Staatsform
deines Nachbarn nicht begehren.*